



Pirmin Stekeler-Weithofer  
Wolfgang Neuser (Hrsg.)

# Die Idee der Natur

Analyse, Ästhetik und Psychologie  
in Hegels Naturphilosophie

Königshausen & Neumann

## I. 6 Realität und die Grenze der Metaphysik Hegels. Von Ermylos Plevrakis

Die Frage nach der Tragweite hegelscher Metaphysik scheint erneut in den Mittelpunkt des Interesses der Hegel-Forschung gerückt zu sein. Ob sie eine Grenze kennt oder doch alle Realität ‚panlogistisch‘ in sich aufhebt? Im vorliegenden Beitrag möchte ich einige Eckpunkte der Metaphysik Hegels durch eine immanente Auslegung der *Wissenschaft der Logik* (= *WdL*) herausarbeiten. Insbesondere frage ich, wie Hegel Realität auffasst und wie er ihr seiner eigenen Auffassung nach gerecht werden könnte. Die zentrale Einsicht wird dabei sein, dass Realität nach Hegel an sich nichtig (nicht jedoch Nichts) sei. Die tragende Rolle in meinen Überlegungen kommt dem hegelschen Begriff als solchem (aus dem ersten Kapitel der Begriffslogik) zu. Hierin verorte ich das Fundament für die spekulativ-begreifende Betrachtung aller Realität und den Dreh- und Angelpunkt der Metaphysik im Sinne Hegels.

Mein Argument werde ich in folgenden Schritten anführen: Zunächst (1) schicke ich eine Definition von Metaphysik vorweg, von welcher Hegel selbst Gebrauch macht. Dann (2) wende ich mich der objektiven Logik zu und versuche ihre Bedeutung für die Metaphysik nachzuvollziehen, indem ich mich auf die hegelsche Bestimmung der Realität fokussiere. Anschließend (3) befasse ich mich mit dem Anfang der subjektiven Logik, um einen Überblick über Hegels Begriff als solchen zu gewinnen. Ausgehend davon wende ich den Blick (4) den übrigen Partien der subjektiven Logik und thematisiere erneut die Bestimmung der Realität, dieses Mal vor dem Hintergrund des Begriffs. Schließlich (5) ziehe ich ein kurzes Fazit unter dem Titel ‚begreifende Metaphysik‘.<sup>1</sup>

### 1. Allgemeine Fragestellung: Metaphysik bei Hegel?

Angesichts der Geschichte der Hegel-Forschung der letzten 50 Jahre ist es nicht nur nicht anachronistisch, sondern gerade an der Zeit, die Frage nach der Metaphysik im Sinne Hegels genauer unter die Lupe zu nehmen. Symptomatisch ist dabei die Haltung Robert Pippins. Plädierte Pippin im Jahr 1989 – noch Klaus Hartmanns epochemachender „non-metaphysical view“ folgend – für eine ‚lediglich‘ kantianische Lesart Hegels ohne dabei auch nur ein Wort über die Metaphysik zu verlieren<sup>2</sup>, so scheut er sich im Jahr 2016 nicht, dem hegelschen Denken eine *aristotelisch* geprägte Metaphysik zu attestieren, die sich mit den „Prinzipien der Intelligibilität der gewöhnlichen natürlichen Welt“ befasst.<sup>3</sup> Inzwischen redet und streitet man offen über hegelsche Metaphysik – und mit ‚man‘ sind ausdrücklich nicht nur traditionsbewusste ‚Althegeleaner‘, konfessionell gebundene Forscher oder sonstige kuriose ‚Metaphysiker‘ gemeint.<sup>4</sup> Wie ist also ‚Metaphysik‘ bei Hegel zu verstehen?

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Text ist eine alternative Fassung mit inhaltlich unterschiedlicher Akzentverschiebung meines 2020 unter dem Titel „Realität als vermeintliche Grenze der Erkenntnis. Hegels Metaphysik im Anschluss an und in Abgrenzung zu Kant“ in *Zeitschrift für philosophische Forschung* 74, 392–417 erschienenen Beitrags.

<sup>2</sup> Robert B. Pippin, *Hegel's Idealism: The Satisfactions of Self-Consciousness*, Cambridge 1989.

<sup>3</sup> Robert B. Pippin, *Die Aktualität des Deutschen Idealismus*, Berlin 2016, 17.

<sup>4</sup> Die *WdL*-Interpretationen der letzten 50 Jahren angesichts der Stellung zur Metaphysik zeigen ein breites Spektrum, das von einem demonstrativen Verschweigen der metaphysischen Problematik bis hin zum Bekenntnis zu einer konfessionell bedingten Ontotheologie reicht. Man kann sie wie folgt grob klassifizieren: I) Leugnung der Metaphysik: Maßgeblich ist dabei Kl. Hartmanns dezidiert nicht-metaphysische Lektüre der *WdL*, nach welcher dieses Werk lediglich „a theory of categories“ liefert, nicht nur keine Transzendenz kennt, sondern auch das Ding an sich zurückweist (Klaus Hartmann, „Hegel: A Non-Metaphysical View“, in: Alasdair MacIntyre (Hg.), *Hegel. A Collection of Critical Essays*, New York 1972). Hartmann folgt beispielsweise T. Pinkard (Terry Pinkard, „Hegel's Idealism and Hegel's Logic“, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung* 33 (1979), 210–226; ders., „The Successor to Metaphysics: Absolute Idea and Absolute Spirit“, in: *The Monist*, 74 (1991), 295–328). R. Pippins einflussreiche Studie, in welcher er Hegel als eine Radikalisierung Kants vorgestellt hat, zählt auch dazu (Robert B. Pippin, *Hegel's Idealism: The Satisfactions of Self-Consciousness*, Cambridge 1989). Schule hat ferner das völlige Ignorieren der metaphysischen Fragen bei Hegel gemacht, offenbar weil Metaphysik zum ‚Toten‘ seiner Philosophie gehöre, anders als etwa seine Philosophie des Rechts. II) Deflationäre Metaphysik: Exemplarisch bemerkte R. Pippin vor Kurzem: „Metaphysische Positionen“ seien für Hegel „einfach ein anderes Wort für ‚philosophische Positionen““ (Robert B. Pippin, *Die Aktualität des Deutschen Idealismus*, Berlin 2016, 16). P. Stekeler-Weithofer schreibt:

Philosophische Debatten sind oft Debatten über adäquate Definitionen von Begriffen, und ‚Metaphysik‘ wird bekanntlich ‚vielfach ausgesagt‘. Gerade angesichts der Komplexität des hegelschen Werkes sollte man besonders vorsichtig sein und neuen Diskussionsbeiträgen, Vorschlägen oder auch pointierten Etikettierungen ein gründliches Studium des hegelschen Korpus vorausschicken. Da ich mir das aber an dieser Stelle nicht leisten kann, muss ich mich mit einer Definition von ‚Metaphysik‘ begnügen, die Hegel im Rahmen des enzyklopädischen *Vorbegriffs* der *WdL* einleitend einführt, in der Hoffnung, ausgehend davon zum genuin hegelschen Verständnis von Metaphysik zu gelangen. Metaphysik, so *Enz.* § 24<sup>5</sup>, ist die „Wissenschaft“, die die „Dinge in Gedanken“ fasst, und zwar in solchen Gedanken, die ihrem Anspruch nach „die *Wesenheiten* der Dinge“ ausdrücken. Metaphysik verspricht demnach wahres (wissenschaftliches) Wissen, Einsicht in die Struktur der Realität, ja – mit Anspielung auf Kant – Erkenntnis der Dinge, wie sie an sich sind.

Nun ist es wohl bekannt, dass die Philosophie Hegels hohe Wahrheitsansprüche geltend macht. Zielt sie aber auch auf solche ‚Wesenheiten‘ ab, und zwar im Sinne antiker oder rationalistischer Philosophie? Kann sie sich eine solche Erkenntnis wirklich versprechen und gewährleisten? In welchem Verhältnis stehen denn Dinge bzw. Realität und die Gedanken, die die hegelsche Philosophie behandelt, zueinander?

---

„*Metaphysische Erörterungen* sagen also letztlich immer nur, wie gewisse Worte oder Sätze traditionell verstanden wurden“, und Gott sei letztendlich nur „die Idee oder Form der Humanitas“ bzw. die „personifizierte Humanitas“ (Pirmin Stekeler-Weithofer, *Hegels Analytische Philosophie: Die Wissenschaft der Logik als kritische Theorie der Bedeutung*, Paderborn 1992, 105; 427–429). R. Brandom betont den sozialen Kontext (Robert B. Brandom, *Wiedererinnertes Idealismus*, Aus dem Amerikanischen von Falk Hamann und Aaron Shoichet, Berlin 2015) und präsentiert Hegel als Vorläufer von seinem eigenen Pragmatismus (ders., *Tales of the Mighty Dead. Historical Essays in the Metaphysics of Intentionality*, Cambridge 2002) – eine Richtung, die beachtenswerterweise nicht zuletzt im Bereich der Religionsphilosophie Resonanz gefunden hat (Thomas A. Lewis, *Religion, Modernity, and Politics in Hegel*, Oxford 2011). III) Nachkantische (nicht bloß Kant radikalisierende) Metaphysik: Hegels Philosophie soll dieser Interpretation zufolge das kantische Projekt so vervollständigen, dass auch die vorkantischen Erkenntnisansprüche erfüllt werden. Diese Position vertritt etwa diachron die Heidelberger Schule (Dieter Henrich, „Warum Metaphysik?“, in: ders., Horstmann, Rolf-Peter (Hg.), *Metaphysik nach Kant? Stuttgarter Hegel-Kongreß 1987*, Stuttgart 1988, 17–25; Hans Friedrich Fulda, „Spekulative Logik als ‚die eigentliche Metaphysik‘: Zu Hegels Verwandlung des neuzeitlichen Metaphysikverständnisses“, in: Detlev Pätzold (Hg.), *Hegels Transformation der Metaphysik*, Köln 1991, 9–27; Rüdiger Bubner, „Hegel’s Science of Logic: The Completion or Sublation of Metaphysics?“, in: ders. (Hg.), *The Innovations of Idealism*, Cambridge 2003, 60–83; Anton Friedrich Koch: *Die Evolution des logischen Raumes. Aufsätze zu Hegels Nichtstandard-Metaphysik*, Tübingen 2014.) In diesem Sinne fasst S. Houlgate die *WdL* als „the new science of ontological logic“ auf (Stephen Houlgate, *The opening of Hegel’s logic: From being to infinity*, West Lafayette, Indiana 2006, 130). R. Stern spricht von „conceptual realism“: „the belief that concepts are part of the structure of reality“ (Robert Stern, *Hegelian Metaphysics*, Oxford 2009, 31). P. Redding verweist auf das aristotelische Konzept vom Denken des Denkens und spricht sich für die Einheit des logischen und realen Bereiches aus (Paul Redding, *Analytic Philosophy and the Return of Hegelian Thought*, Cambridge 2007, 222). M. Quante sieht in den Bestimmungen der *WdL* „die denkbare Struktur der Realität“ (Michael Quante, *Die Wirklichkeit des Geistes: Studien zu Hegel*, Mit einem Vorwort von Robert Pippin, Berlin 2011, 32). Und J. Kreines experimentiert aufschlussreich mit Formulierungen wie „non-foundationalist metaphysics of reason“, „metaphysics of the concept“ und „epistemological monism“ (James Kreines, *Reason in the World: Hegel’s Metaphysics and Its Philosophical Appeal*, Oxford 2015, 6; 179; 261). Auch der vorliegende Aufsatz versteht sich als ein Beitrag zu dieser dritten und in sich sehr ausdifferenzierten Klasse von nachkantianischen Interpretationen der *WdL*. IV) Ontotheologische Metaphysik: Das ist die implizite oder explizite Annahme, dass sich das Wesen der Dinge und das Absolute Hegels in irgendeiner Hinsicht wie Seiende verhalten. Prominent wurde diese These durch M. Heidegger und K. Löwith vertreten (Martin Heidegger, *Holzwege*, Frankfurt a. M. 1950, 179ff.; Karl Löwith, „Hegels Aufhebung der christlichen Religion“, in: Bernd Lutz (Hg.), *Sämtliche Schriften*, Bd. 5, Stuttgart 1988, 117f.). Sie wird aber gewollt oder ungewollt auch jedes Mal vertreten, wenn man eine objektivlogische Bestimmung zum wahrhaft Absoluten Hegels erennt, etwa das „true infinite“ (Robert R. Williams, *Hegel on the Proofs and the Personhood of God: Studies in Hegel’s Logic and Philosophy of Religion*, Oxford 2017, 12) oder die Substanz und „the whole of all that exists“ (Frederick C. Beiser, „Hegel, A Non-Metaphysician? A Polemic Review of H. T. Engelhardt and Terry Pinkard (eds), *Hegel Reconsidered*“, in: *Bulletin of the Hegel Society of Great Britain* 32 (1995), 4). Zur Gruppe ontotheologischer Interpretation der hegelschen Metaphysik gehören schließlich sicherlich alle Deutungen, die den christlichen Gott zu ihrem Mittelpunkt haben (z.B. Peter C. Hodgson, *Shapes of Freedom: Hegel’s Philosophy of World History in Theological Perspective*, Oxford 2012).

<sup>5</sup> Hegels Werke zitiere ich nach den *Gesammelten Werken*. ‚*Enz.* §‘ verweist auf Paragrafen aus der *Enzyklopädie* (1830) (= GW 20). Weitere Siglen: *PhG* = *Phänomenologie des Geistes* (= GW 9); *SL* = *Die Lehre vom Sein* (1832) (= GW 21); *BL* = *Die Lehre vom Begriff* (= GW 12); *WL* = *Die Lehre vom Wesen* (= GW 11).

Ich möchte die Fragestellung gleich zuspitzen: Metaphysische Ausführungen über die Wesenheiten der Dinge und die allgemeine Struktur der Realität (Ontologie) münden oftmals in metaphysische Ausführungen über die Struktur eines höchsten Wesens bzw. – um eine scholastische Formulierung aufzugreifen, von welcher Kant in der B-Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* anmerkt, sie drücke die „logische[n] Erfordernisse und Kriterien aller Erkenntnis der Dinge überhaupt“ aus (*KrV* B 114) – eines *ens unum, verum, bonum* (philosophische Theologie). Zu den Aufgaben der Metaphysik gehört es nämlich auch, alles Reale *in Bezug auf eine vollendete Realität*, das sogenannte Absolute, zu betrachten. Hegel bildet hierbei keine Ausnahme – zumindest *prima facie* nicht. Nicht nur spricht er auffällig häufig über das Absolute (etwa als genuin logische Denkbestimmung [vgl. *WL*: 370ff.], als Definiendum [vgl. *Enz.* § 85] oder auch als „ein[en] sinnlose[n] Laut, ein[en] blasse[n] Nahme[n]“ [*PhG*: 20,30]), sondern er behandelt unter dem Titel *Wissenschaft der Logik* gleichermaßen traditionelle metaphysische und epistemologische Probleme, sodass er schließlich im systematischen Rahmen dieses Werkes alle Erkenntnis und Erkennbarkeit mit einem gewissen Absoluten in Verbindung bringt und von diesem abhängig macht.

Das ist sicherlich ein ambitioniertes Vorhaben, und ich möchte nicht voreilig die These vertreten, Hegel hätte sich vorgenommen, die vorkantische Metaphysik wiederzubeleben. Umgekehrt glaube ich aber auch nicht, dass Hegel das kantische Projekt einfach weiterführt oder radikalisiert. Vielmehr geht es mir um die Untersuchung des Charakters, des Inhalts und der Tragweite hegelscher Metaphysik.

Die prinzipielle Skepsis gegen metaphysische Annahmen im Allgemeinen und gegen die metaphysischen Versicherungen Hegels im Speziellen besteht in der Ansicht, dass die Realität als solche, etwa die Dinge an sich, schließlich doch unerkennbar bleiben; dass die ‚Wissenschaft‘, die die ‚Dinge in Gedanken‘ fasst, nur *vermeintliche* ‚Wesenheiten‘ zum Ausdruck bringt. Und tatsächlich wirft Hegel selbst solchen metaphysischen Auffassungen einen naiven Dogmatismus vor (vgl. *Enz.* § 32) und grenzt sie von seiner *WdL* als „*vormalige Metaphysik*“ ab (*Enz.* § 27). Daher glaube ich nicht, dass die Realität im Sinne Hegels mit den (logischen) Gedanken schlicht zusammenfällt. Im Gegenteil gehe ich davon aus, dass die Realität allen metaphysischen Ansprüchen eine gewisse Grenze gegenüberstellt. Nichtsdestoweniger argumentiere ich dafür, dass die Metaphysik im Sinne Hegels doch wahre Erkenntnisse sowohl über die Realität als auch über das wahrhaft Absolute liefert.

## 2. Die objektive Logik und die Nichtigkeit der Realität

In der *Allgemeinen Einteilung der Logik* macht Hegel folgende einschlägige Bemerkungen (*SL*: 48, 22–49, 14): „Die objective Logik tritt damit vielmehr an die Stelle der vormaligen *Metaphysik* [...]“. Damit ist gemeint, dass dieser Teil der *Logik* in sich nicht nur die „*Ontologie*“ begreift, sondern auch „die übrige Metaphysik“, nämlich Psychologie, Kosmologie und Theologie. Der Unterschied jedoch der objektiven Logik zu der vormaligen Metaphysik besteht darin, dass die hegelsche *Logik* die Gegenstände der Metaphysik „frey von jenen Substraten, den Subjecten *der Vorstellung*“ betrachtet, nämlich nicht als (empirische) Gegenstände, sondern als Begriffe nach ihrer eigenen (begrifflichen) Dynamik. Daher ist sie zugleich eine „Kritik“ an jener Metaphysik, und zwar – und dabei lässt Hegel einmal mehr die Chance nicht ungenutzt, die kantische Kritik zu tadeln – „die wahrhafte“. Das ist „eine Kritik, die [die metaphysischen Gegenstände] nicht nach der abstracten Form der Apriorität gegen das Aposteriorische, sondern sie selbst in ihrem besonderen Inhalte betrachtet.“ Hegel zielt also mit der objektiven Logik *expressis verbis* auf eine sozusagen ‚re-formierte‘ Metaphysik, die zwar die Gegenstände der vormaligen Metaphysik (etwa die ‚Wesenheiten der Dinge‘) zum Inhalt hat, diese aber in besonderer – und für die kantische unbekannter – Weise behandelt.

Tatsächlich löst Hegel dieses Versprechen in den zwei Büchern der objektiven Logik dann auch ein, indem er einerseits nicht nur ‚Wesenheiten‘ und ‚Ding an sich‘, sondern auch einer Reihe von Begriffen auf den Grund geht, die sonst als Substrate für den Ausdruck von metaphysischen Vorstellungen gebraucht werden. Andererseits behandelt er sie nicht als vorgegebene, sondern er lässt sie sich nach dem spekulativ-begreifenden Verfahren auseinander hervorbringen und systematisch ordnen, ohne auf Anschauung, Erfahrung oder sonstige empirische Elemente zu rekurreren, d.h., indem er die vermeintliche Subjekt-Objekt-

Trennung programmatisch umgeht. Andere Begriffe, die er in diese ‚re-formierte‘ Metaphysik einfließen lässt, sind bekanntlich ‚Grund‘, ‚Existenz‘, ‚Erscheinung‘, ‚Absolutes‘, ‚Wirklichkeit‘, aber auch ‚Dasein‘, ‚Endlichkeit‘, ‚Unendlichkeit‘, ‚Eins‘, ‚Quantum‘ und ‚Maß‘.

Sollte es eine gemeinsame Bezeichnung geben, die solche Begriffe der Metaphysik pauschal umfasst und dem Sinn der hegelschen Überschrift ‚objektive Logik‘ gerecht wird, ohne auf Bestimmungen der Subjektivität und der subjektiven Logik vorzugreifen, dann lässt sich auf folgende Formel bringen: Sie drücken alle Variationen der *Realität* aus, und zwar der Realität, wie sie als solche ist und nicht in Bezug zu, in Abgrenzung von oder direkt durch ein Subjekt bestimmt wird. Die Metaphysik, die in der objektiven Logik entfaltet wird, begreift die Realität überhaupt – so zumindest lautet mein Vorschlag für eine einheitliche Interpretation der objektiven Logik vom Standpunkt ihres Anfangs aus und im Einklang mit ihrem Metaphysik-kritischen Vorhaben.

Unter ‚Realität‘ versteht man alltagssprachlich so viel wie ‚tatsächliche Gegebenheit‘, also das, was einfach ‚da ist‘ (unabhängig von einem betrachtenden Subjekt). Ähnlich meint es auch Hegel, der diesen Terminus im zweiten Kapitel der Seinslogik lediglich *en passant* einführt: ‚Realität‘ wird dort als die positive Seite der Qualität, als „*seyende Bestimmtheit*“ festgelegt, und zwar nur sofern sie „als *seyende gelte*“, ohne jegliche „Verneinung, Beschränktheit, Mangel“ (SL: 98,19–31; vgl. *Enz.* § 91). Realität ist diesem Sinne das, was unmittelbar *ist* bzw. *sein soll*, also Bestand hat, und in irgendeiner Hinsicht *bestimmt* ist bzw. *sein soll*, freilich nur im Hinblick auf sich selbst, ‚an sich‘, nicht in Bezug auf Anderes oder durch Anderes bestimmt. Insbesondere von Strukturen der Subjektivität oder von Eigenschaften, die der Realität durch Akte eines Subjekts zugeschrieben werden, etwa durch Urteile, Schlüsse und teleologisch gerichteten Handlungen, ist dort nicht die Rede. Objektivlogische Begriffe beanspruchen vielmehr, die Realität als solche zu begreifen, d.h. das, was da sein soll, unabhängig von subjektiven Zutaten. Dasein, Existenz und Wirklichkeit etwa sind solche *Versuche*, die seiende Bestimmtheit auf einen begrifflich stabilen Ausdruck zu bringen; also Versuche, ohne Rekurs auf Alltagserfahrungen oder auf die Alltags- bzw. auf die vormalige Metaphysik zu erklären, was man meint (oder meinen sollte), wenn man das Wort ‚Realität‘ ausspricht.

Hegels verblüffendes Ergebnis, das aller herkömmlichen Metaphysik grundsätzlich (und nicht bloß der Form nach) widerspricht, ist, dass all diese Versuche scheitern. ‚Realität‘ entpuppt sich im Verlauf der objektiven Logik immer wieder als logische Chimäre. Alle Begriffe, die Seiendes, Wesentliches, etwas Festes, an sich Bestimmtes und vom Anderen bzw. von einem Subjekt unabhängig Bestehendes beschreiben sollen, verstricken sich in Widersprüche und erweisen sich als unhaltbar, d.h., sie lösen sich aus rein begrifflicher Sicht selbst auf, und somit bekunden sie das Gegenteil von dem, wozu sie ursprünglich gedacht waren. Hegels *termini technici* sind dabei „Übergehen“ und „Scheinen in Anderes“ (*Enz.* § 161; vgl. *Enz.* §§ 84; 112; 240): Seinslogische Begriffe, einerseits, gehen in ihr je Anderes über, und als ihre spezifische Wahrheit erweist sich am Ende der Seinslogik die zugegebenermaßen unspektakuläre „absolute Indifferenz“ (SL: 373). Wesenslogische Begriffe, andererseits, scheinen bloß ineinander, *sind* im strengen Sinne gar nicht, und ihre Bestimmtheit ist letztlich nur unter der Annahme eines ominösen Absoluten zu retten (vgl. WL: 369,17–29; 370–373; 391,17–392,31; 393,3–24). ‚Realität‘ ergibt sich, so besehen, eine trügerische Sammelbezeichnung für Facetten des bloß Endlichen, Vergänglichen und Scheinbaren. Die gesuchte seiende Bestimmtheit ist in der Tat kein festes Seiendes, sondern vielmehr an sich, d.h. wesentlich, *nichtig* (wobei ‚nichtig‘ nicht einfach mit dem reinen Nichts zusammenfällt).

Baut man eine Metaphysik auf ‚Realität‘ oder auf anderen endlichen Begriffen auf, ohne sich darüber im Klaren zu sein, dass sie endlich sind, so verhält man sich dogmatisch und gerät in Widersprüche. Die Befreiung von solchen begrifflichen Problemen ist – um auf eine interessante Parallele zu Wittgenstein anzuspielen<sup>6</sup> – das ‚therapeutische‘ Ziel der objektivlogisch ‚re-formierten‘ Metaphysik, die ‚an die Stelle der vormaligen‘ treten soll. Sie legt minutiös dar, inwiefern die Realität als solche nicht dazu in der Lage ist, wahres Wissen, eine strenge ‚Wissenschaft‘ von sich zuzulassen – außer der *WdL* versteht sich, denn das

---

<sup>6</sup> Vgl. Michael Quante, *Die Wirklichkeit des Geistes: Studien zu Hegel*, Frankfurt a.M. 2011, 64–90.

Aufzeigen der Nichtigkeit der Realität ist in der Tat nach Hegel ein wahrer Erkenntnisgewinn. Die gesuchten ‚Wesenheiten der Dinge‘ sind an sich nichtig, instabil, vergänglich und scheinhaft. Ein Absolutes, das für ein Ens gehalten und zur Realität gezählt wird, ist ebenfalls nicht wahrhaft absolut, sondern etwas an sich Nichtiges, Unerkanntes und Unerklärliches, eher das Desiderat der Vollkommenheit als die Vollkommenheit selbst, und somit ein Armutszeugnis solcher Metaphysik, die auf das Absolute setzt.

### 3. Der Anfang der subjektiven Logik und die Absolutheit des Begriffs

Bisher habe ich nur vom *negativen* Ergebnis der objektiven Logik gesprochen. Bekanntlich endet aber die *WdL* nicht mit der objektiven Logik, und die Ankündigung, diese trete „an die Stelle der vormaligen *Metaphysik*“, will auch nicht heißen, es könne keine grundsätzlich neue, etwa keine moderne Metaphysik geben. Meine These, die ich anderswo ausgearbeitet habe<sup>7</sup>, ist, dass der Anfang der subjektiven Logik, d.h. der *Begriff als solcher*, ein weiteres, nämlich das *positive* Ergebnis der objektiven Logik darstellt, das diese übersteigt und die Metaphysik in genuin hegelschem Sinne neu begründet – eine Metaphysik, die, wie Hegel im Vorspann der Begriffslogik klarstellt (vgl. *BL*: 17ff.), der kantischen Kritik Rechenschaft tragen möchte und ausdrücklich nicht hinter dieselbe zurückfallen soll.

So lehrt das erste Kapitel der subjektiven Logik, dass der Begriff als solcher kein Ens ist, keine Realität im Sinne der *seienden* Bestimmtheit, nicht das Dasein, nicht die Existenz und auch nicht die Wirklichkeit. *Als solcher* existiert nämlich der Begriff in keiner objektivlogischen Hinsicht und ist sicherlich auch nicht in der Erfahrung neben Steinen und Tieren wahrzunehmen. Vielmehr ist er die rein logische Exposition einer sehr spezifischen Weise des Denkens, und zwar näherhin des (spekulativ-)begreifenden Denkens. Die drei Begriffsmomente – Allgemeines, Besonderes und Einzelnes (A, B, E) – stehen gemeinsam für diejenige *Denkstruktur* bzw. *Denkdynamik*, die sich in der gesamten *WdL* wiederfinden. Es handelt sich nämlich um die Art und Weise, Begriffe in Bezug aufeinander, nicht direkt auf empirische Gegenstände, zu begreifen, was im Übrigen mit dem Thema des Schlusskapitels der *WdL*, mit der *Methode logischen Erkennens*, im Wesentlichen deckungsgleich ist (vgl. *BL*: 238,6–239,12). Begreifendes Denken ist somit nachdrücklich vom urteilenden und schließenden Denken zu unterscheiden: Es ist vielmehr das ordnende Prinzip von Urteilen und Gedankengängen, das sie in der Abfolge von Allgemeinen, Besonderen und Einzelnen arrangiert und schließlich das letzte Kriterium ihrer Wahrheit darstellt.<sup>8</sup>

Bereits diese knappen Bemerkungen deuten den Absolutheitsanspruch des Begriffs in Bezug auf die Realität an: Der Begriff zeichnet sich angesichts der Realität deshalb als absolut aus, weil er von dieser logisch losgelöst ist und doch über sie verfügt. Zwar gehört er nicht zur Realität als solcher, ist aber das treibende Prinzip ihrer spekulativ-begreifenden Untersuchung und das (begriffliche) Element, das all ihre Momente durchdringt und miteinander verbindet. Außerdem bildet der Begriff sowohl das Kriterium für die Attestierung der Nichtigkeit der Realität als auch den Endzweck für alle Auseinandersetzung mit ihr. Die Absolutheit des Begriffs besteht also darin, alle Realitätsbestimmungen zu imprägnieren und zugleich logisch distinkt, also als die herauskristallisierte imprägnierende Denkdynamik *denkbar* zu sein.

Im Hinblick auf die Metaphysik-Problematik bedeutet dies, dass mit dem Begriff als solchem die treibende Kraft allen Übergehens und Scheinens all jener Gedanken gefunden ist, „welche dafür galten, die *Wesenheiten der Dinge* auszudrücken“ (*Enz.* § 25). Zum Dreh- und Angelpunkt seiner eigenen metaphysischen Untersuchungen macht nämlich Hegel genau dieses Prinzip, anhand dessen alle Gedanken der alten Metaphysik für an sich nichtig erklärt werden müssen. Und es ist auch dasselbe Prinzip, das er zum wahrhaft Absoluten erklärt.

---

<sup>7</sup> Emylos Plevrakis, *Das Absolute und der Begriff: Zur Frage philosophischer Theologie in Hegels Wissenschaft der Logik*, Tübingen 2017.

<sup>8</sup> Das gilt in erster Linie für Begriffe, Urteile und Schlüsse, die innerhalb der *WdL* vorkommen, in einer Wissenschaft nämlich, die in jeder Hinsicht voraussetzungslos und autonom sein soll. Gemeint sind also hier logische Urteile, wie etwa ‚Das Wesen ist die Wahrheit des Seins‘. Von der Bedeutung des Begriffs angesichts von Urteilen mit empirischem Inhalt, beispielsweise der Art ‚Die Rose ist rot‘, wird unten noch die Rede sein.

Das ist in der Tat ein ungewöhnlicher metaphysischer Ansatz. Er erfüllt aber beide der oben vorgezeichneten Ziele einer Metaphysik: Er liefert wahre Erkenntnis, und zwar die basalste wahre Erkenntnis angesichts der Realität überhaupt (dass sie nämlich an sich nichtig, vergänglich und scheinhaft, ist); und er gibt genaue Auskunft über das wahrhaft Absolute (den Begriff als solchen), in Bezug auf welches alle Realität aufgefasst werden soll.

Man kann ferner diese zwei erreichten Ziele auch in der positiven Formulierung zusammenfassen, die Realität sei *an sich Begriff*. Als solche betrachtet zeigt sich nämlich die Realität als an sich nichtig, als etwas, das dadurch ist, dass es sich vernichtet. Führt man deren Untersuchung aber konsequent zu Ende und berücksichtigt auch den Beginn der subjektiven Logik, so wird deutlich, worin ihre Nichtigkeit besteht und wie sie sich vernichtet. Denn ‚nichtig‘ – dies sei hier nochmals ausdrücklich gesagt – will nicht ‚reines Nichts‘ heißen, sondern ‚Übergehen‘ und ‚Scheinen in Anderes‘, d.h. die rein logische Bewegung, die der Begriff als solcher erklärt.<sup>9</sup>

Die Innovation solcher Metaphysik im Vergleich zur vormaligen besteht in meinen Augen darin, dass sie sich aus keinen unkritisch vorausgesetzten ontologischen Annahmen speist. Vielmehr bildet ihr systematisches Fundament die Lehre von der Art und Weise, wie begreifendes Denken sein begriffliches Wissen systematisiert. Eine solche Lehre wiederum, d.h. der *λόγος* über die Art und Weise, wie dieses Denken sein Wissen systematisiert, wie also dieses Denken *ἐπιστήμη* betreibt, stellt wortwörtlich eine gewisse *Epistemologie* dar. Ich nenne eine solche im Kern der Metaphysik Hegels platzierte Epistemologie *Epistemologie des begreifenden Denkens* und meine damit die Ausführungen im ersten (und dann auch im letzten) Kapitel der subjektiven Logik, die das systematische Fundament für alle spekulativ-philosophische Erkenntnis legen sollen. Brisant nicht zuletzt angesichts der kantischen Epistemologie ist, dass die hegelsche Epistemologie begreifenden Denkens der Subjekt-Objekt-Trennung vorausgeht und zugleich verspricht, die Bestimmungen von Subjekt und Objekt aus dem weiteren Verlauf der subjektivlogischen Untersuchung zu gewinnen und schließlich in dieselbe Epistemologie aufzuheben.

Nun ist die Klärung des Subjekt-Objekt-Verhältnisses nur eines von vielen Desideraten einer Philosophie, die auf Epistemologie setzt und gleichzeitig den Anspruch auf metaphysische Erkenntnis erhebt. Denn mit der Epistemologie begreifenden Denkens haben wir lediglich das systematische Fundament Hegels genuiner, neuer Metaphysik gefunden. Die Errichtung des gesamten Gebäudes einer solchen Metaphysik steht jedoch noch aus.

#### 4. Die übrige subjektive Logik und die Vollendung der Metaphysik Hegels

Zu prüfen gilt es nach dem ersten Kapitel der subjektiven Logik, ob die Epistemologie begreifenden Denkens weitere wahre Erkenntnisse angesichts der Realität liefern kann, oder ob sich die Absolutheit des Begriffs lediglich auf die Feststellung der prinzipiellen Nichtigkeit der Realität beschränkt. Sollte Letzteres der Fall sein, so müssten wir das philosophische Geschäft getrost aufgeben und zur Alltagsbeschäftigung zurückkehren, nunmehr ‚gewappnet‘ mit einer grundsätzlich nihilistischen oder postfaktischen Lebenshaltung. Stattdessen schreibt Hegel seine subjektive Logik zu Ende – und seine sogenannte Realphilosophie noch dazu.

Die sich daran anschließende subjektivlogische Auseinandersetzung betrachte ich als eine außerordentlich produktive begriffliche Untersuchung der expliziten Umgangsweisen des Denkens mit der Realität. Neu im Vergleich zum objektivlogischen Prozess ist, dass das begreifende Denken *als solches* nunmehr in den Vordergrund tritt und die logische Untersuchung damit nicht mehr – wie noch in der objektiven Logik – gleichsam wie eine verdeckte Notwendigkeit lenkt. So geht es mit Einsetzen des zweiten Kapitels der subjektiven

---

<sup>9</sup> Unmissverständlich spricht Hegel den begrifflichen Charakter der objektivlogischen Bestimmungen in *Enz.* § 162 A aus: „Die vorhergehenden logischen Bestimmungen, die Bestimmungen des Seyns und des Wesens, sind zwar nicht bloße Gedankenbestimmungen, in ihrem Uebergehen, dem dialektischen Momente, und in ihrer Rückkehr in sich und Totalität erweisen sie sich als *Begriffe*. Aber sie sind (vgl. §. 84 u. 112) nur *bestimmte* Begriffe, Begriffe an sich, oder was dasselbe ist, *für uns*, indem das *Anderere*, in das jede Bestimmung *übergeht* oder in welchem sie *scheint* und damit als relatives ist, nicht als *Besonderes*, noch ihr Drittes als *Einzelnes* oder *Subject* bestimmt, nicht die Identität der Bestimmung in ihrer entgegengesetzten, ihre Freiheit *gesetzt* ist, weil sie nicht *Allgemeinheit* ist.“

Logik darum, was das begreifende Denken aus der als an sich nichtig bzw. begrifflich erkannten Realität machen kann, wie es sich darin behauptet, und wie es sich umgekehrt durch sie bestimmen lässt – im Idealfall ohne seine Absolutheit zu verlieren.

Urteil, Schluss, Objektivität und Idee sind nicht der Begriff als solcher, und sie sind auch nicht die schiere Realität. Vielmehr sind sie gewisse Vereinigungen von Begriff und Realität, d.h. der drei Begriffsbestimmungen (A, B, E) und einer vorgefundenen Realität. Urteil und Schluss sind nicht mehr das begreifende, sondern eher das urteilende und schließende Denken, die zwar Denken sind und mit Begriffsbestimmungen operieren, aber zusätzlich auf eine Realität außerhalb des Denkens selbst angewiesen sind. Urteil und Schluss stellen nämlich die Art und Weise dar, wie das Denken Teile der Realität nach den Verhältnissen der drei Begriffsbestimmungen ordnet. Bei dem Urteil etwa ‚Die Rose ist rot‘ handelt es sich nicht bloß um ein Ding und eine Eigenschaft, sondern auch um das Verhältnis von einem Einzelnen zu einem Allgemeinen. Der Begriff ist dabei ausdrücklich als konstitutiv für die so aufgefasste Realität erkannt. Ähnliches gilt für die Objektivität: Objektivität ist nach Hegel eine Realität, die die Struktur eines dreifachen (mit sich selbst zusammengeschlossenen) Schlusses aufweist und dadurch in sich vollständig ist und selbstständig besteht. Verhältnisse zwischen Begriffsbestimmungen bzw. der Komplex aus solchen Verhältnissen sind auch für die Objektivität konstitutiv, die gemeinhin unabhängig von Subjekt und Denken bestehen soll. Und das ist schließlich auch bei der Idee im letzten Abschnitt der subjektiven Logik der Fall, die der aktive Vollzug des Zusammenschließens eines objektiv Bestehenden mit sich selbst ist. Denn lebendige Organismen und erkennende Subjekte sind Prozesse, die sich selbst zum Zweck haben und alle drei Begriffsmomente aufweisen.

Die Realität – d. h. alle objektivlogischen Bestimmungen, dass also etwas ein Ding ist, ein Maß, gewisse Eigenschaften hat usw. – spielt in all diesen Fällen die Rolle einer *prima materia*: Sie ist ein Agglomerat von Bestimmungen, die sich selbst auflösen, an sich also bestimmungslos sind, dient aber als Träger für die begriffslogischen Bestimmungen. Erkannt und begriffen wird nämlich in der subjektiven Logik nicht die Realität als solche, sondern dieselbe insofern sie begriffslogische Strukturen aufweist. Oder gar: Erkennbar und begreiflich sind ausschließlich begriffslogische Strukturen; und tatsächlich werden in der subjektiven Logik nur solche Strukturen berücksichtigt. Eine der wichtigsten Einsichten der subjektiven Logik bezüglich der Realität lautet also: Obwohl die Realität an sich nichtig ist, kann sie bestehen und erkannt werden, zwar nicht eigenständig, wohl aber insofern sie Begriffsbestimmungen aufweist. Dennoch lässt sich die Realität *auch* als solche in gewissem Sinne erkennen, nämlich dadurch, dass die begrifflichen Strukturen, die in der subjektiven Logik registriert werden, nicht mit dem Begriff als solchem zusammenfallen, sondern instabil und endlich sind. Die Wahrheit eines Urteils und Schlusses hängt beispielsweise auch von den weiteren Teilen der Realität ab, die im jeweiligen Urteil bzw. Schluss nicht enthalten sind. Jegliches Objekt kann sich in seine Teile auflösen und aufhören, selbstständig zu bestehen. Und dasselbe gilt natürlich leider auch für uns, die wir lebendige Individuen und erkennende Subjekte sind. Kurzum: Alles, was in irgendeiner Hinsicht real ist, selbst wenn es Begriffsbestimmungen aufweist, ist genau in derselben Hinsicht auch endlich und vergänglich.

Worin besteht nun aber der metaphysische Erkenntnisgewinn des subjektivlogischen Abenteuers hinsichtlich der Frage nach dem Absoluten? Am Ende der subjektiven Logik – und damit am Ende der ganzen *WdL* – steht tatsächlich ein *höchster Gedanke*, der tatsächlich an die Stelle des *ens unum, verum, bonum* tritt. Dieser Gedanke ist erfreulicherweise der bereits eingeführte Begriff als solcher.<sup>10</sup> Der kaum zu überschätzende Beitrag der subjektiven Logik zur Metaphysik besteht also in deren Vollendung durch einen Gedanken, der zugleich ihr Fundament ausmacht und gleichermaßen epistemologisch undogmatisch und ontologisch solide ist. Das Besondere des Begriffs im Vergleich zum (scholastischen) *ens unum, verum, bonum* – was im Übrigen im Einklang mit der Pointe von § 12 der kantischen *Kritik der reinen*

---

<sup>10</sup> Die absolute Idee im letzten Kapitel der subjektiven Logik ist die bekräftigende Bestätigung der bereits am Anfang der Begriffslogik versicherten Absolutheit des Begriffs. Das, was die absolute Idee bzw. „die Methode [...] ausmacht, sind die Bestimmungen des Begriffes selbst und deren Beziehungen“, die dort „in der Bedeutung als Bestimmungen der Methode“ erneut betrachtet werden (*BL*: 239,10).

*Vernunft* (KrV B 115f.) steht – ist nämlich, dass er ausdrücklich ‚nur‘ Gedanke und kein *ens* ist. Der Begriff (bzw. die absolute Idee) existiert als solcher nicht. Existiert er (bzw. sie) doch, so handelt es sich um endliche Verkörperungen, wie man sie aus eigener Erfahrung kennt: Solche Verkörperungen des Begriffs sind nämlich wir selbst, gelegentlich (spekulativ) begreifend denkende Menschen. Sollte es eine noch höhere Instanziierung des Begriffs geben, so wäre das ein Wesen, das uns Menschen sehr ähnlich wäre, also ein realiter begrenztes, vergängliches Wesen, das auf irgendeinem Planeten lebte. Die Existenz eines solchen Wesens nachzuweisen, wäre vielleicht das Desiderat einer *empirischen* Forschung – sicherlich nicht jedoch das einer nachkantischen *WdL* im Sinne Hegels. Festzuhalten ist jedenfalls, dass immer, wenn von Realität die Rede ist, auch Endlichkeit und Vergänglichkeit mitgedacht werden, sodass es sich dabei *per definitionem* nicht um das wahrhaft Absolute handeln kann. Indem also Hegel das begreifende Denken, d.h. das epistemologische Prinzip spekulativ-begreifender Untersuchung, zum wahrhaft Absoluten erennt, vollendet er ein Metaphysik-Konzept, das problemlos ohne einen Gott im herkömmlichen Sinne auskommt.

Insgesamt verschafft Hegel dadurch ein spekulativ-begreifendes Koordinatensystem, in welches sich alles *endliche Erkennen*, und somit auch alles empirische Wissen von der Realität, einbetten lässt. Was zunächst das *theoretische* Erkennen angeht, so liefern die begriffslogischen Behandlungen belastbare begriffliche Kriterien, anhand deren man beurteilen kann, ob unter anderem ein Syllogismus gültig ist, ob etwas ein Objekt oder ein Lebewesen ist usw. Dabei handelt es sich um Begriffe im terminologischen Sinne Hegels, also nicht um Vorstellungen und bloße Abstraktionen von einzelnen empirischen Gegenständen wie etwa ‚Rose‘ und ‚rot‘. Die ‚Wesenheiten der Dinge‘, mit welchen sich Hegels Metaphysik befasst, sind nicht die bloßen Gattungen oder die Formen und Substanzen, mit welchen die aristotelische Metaphysik weitgehend zu tun hatte. Sie sind vielmehr rein begriffliche, allein nach den Begriffsbestimmungen miteinander zusammenhängende Strukturen, die die an sich nichtige Realität *nur teil- und zeitweise* aufweist. Die empirische Realität kann zwar ihnen entsprechen, nicht aber *per se* ist jedes Reale etwa ein Objekt oder Lebewesen. In gewissem Sinne gibt also Hegel mit Blick auf die empirischen Alltagskenntnisse das Ideal der Wahrheit auf, spricht sich für Richtigkeit aus und wird gleichsam zum Pragmatisten. Zugleich aber begnügt er sich nicht mit Inferenzen, einem ‚Spiel der Gründe‘ oder mit der Ansicht, alles Wissen sei Konvention. Rein begriffliche Strukturen sind immanent begreifbar, für alle denkenden Lebewesen verbindlich, für die entsprechenden Realitäten konstitutiv und als solche geben sie dem theoretischen Umgang mit Realität einen festen Halt und sozusagen objektiv gültige Orientierung, die über das bloß empirisch Gegebene hinausgeht.

Insbesondere aber mit Blick auf das *praktische* Erkennen ist den begriffslogischen Untersuchungen herausragende Bedeutung beizumessen. Das spekulativ-begreifende Koordinatensystem der subjektiven Logik dient nicht nur dem theoretisch-deskriptiv adäquaten Umgang mit Realität, sondern es geht auch mit deutlichen praktisch-normativen Anforderungen einher. Der begriffslogische Verlauf legt eine überraschende Graduierung der Würde von unterschiedlich bestimmter Realität offen und vermittelt somit eine bemerkenswerte metaethische Orientierung: Schlüsse sind von höherem Wert als bloße Urteile; Objekte wiederum sind von höherem Wert als Schlüsse; Lebewesen sind von höherem Wert als Objekte; erkennende Lebewesen sind ihrerseits höher zu schätzen als solche, die des Erkennens nicht fähig sind; und schließlich erkennende Lebewesen, die zudem in der Lage sind, begreifend zu denken, muss man mit Hegel noch höher schätzen. Normative Ordnungen dieser Art werden außerhalb der spekulativen Philosophie häufig nur deklariert, intuitiv angenommen oder als von Gott gegeben akzeptiert. Dass man etwa mit Lebewesen anders umgehen soll als mit bloßen Objekten, erscheint den meisten plausibel. Die subjektive Logik verschafft aber solch metaethische Orientierung auf unparteiische und allgemein nachvollziehbare, eben spekulativ-begreifende Weise. Zugleich sichert sie den Begriff als das A und O, Fundament und Ziel aller Ethik und Praxis, als das höchste Gute und die *causa finalis* aller Realität – ohne zu suggerieren, er wäre selbst ein *Ens*.

## 5. Fazit: Begreifende Metaphysik

Am Anfang meines Beitrags habe ich Metaphysik nach Hegel als wahres, wissenschaftliches Wissen über die Realität als solche und das Absolute sowie über den Zusammenhang jener mit diesem gedeutet. Anschließend habe ich Hegels Metaphysik als ‚re-formierte‘ provisorisch bezeichnet. Als Prinzip solch neuartiger Formierung metaphysischen Gedankengutes, als *causa formalis* dieser Metaphysik – um an die aristotelische Tradition anzuknüpfen –, was auch ihre Wissenschaftlichkeit gewährleisten soll, habe ich den Begriff als solchen vorgeschlagen. Derselbe soll auch das wahrhaft Absolute, die *causa finalis*, dieser Metaphysik darstellen, wie ich weiter behauptet habe. Die Lehre über diesen Begriff, die Hegel im ersten und letzten Kapitel der subjektiven Logik aufstellt, und zwar als Lehre über die Art und Weise desjenigen (nämlich spekulativ-begreifenden) Denkens, das überall in der *WdL* betätigt wird, habe ich als Epistemologie begreifenden Denkens apostrophiert. Und in diesem sehr spezifischen Sinne scheint mir Epistemologie der Dreh- und Angelpunkt hegelscher Metaphysik zu sein.

Dementsprechend ist Hegels Metaphysik genauer als *begreifende* festzulegen. Nicht rationalistische Schlussfolgerungen oder die von Hegel ohnehin eher am Rande problematisierten Unterscheidungen von a priori und a posteriori, analytisch und synthetisch treiben die Gedankengänge hegelscher Metaphysik voran, sondern das begreifende Denken mit den Momenten des Allgemeinen, Besonderen und Einzelnen. In ihr geht es um den Begriff, um Begriffe und den begrifflichen Zusammenhang zwischen Begriffen bzw. zwischen Begriff und Begriffen.

Umgekehrt habe ich die Realität ihrem Begriff nach als an sich nichtig pointiert. Vom Begriff als solchem her betrachtet dient sie als eine gewisse *prima materia*, die einerseits an sich bestimmungslos und selbstauflösend ist, andererseits aber Begriffsbestimmungen tragen kann.

Möchte man hier die Parallele zur aristotelischen Tradition weiterziehen, so kann man sich auch der Ausdrucksweise von ‚Prinzipien der Intelligibilität der gewöhnlichen natürlichen Welt‘ bedienen. Man darf sich jedoch dabei nicht von den typisch aristotelischen, aus der Empirie stammenden Beispielen (wie Nase des Sokrates, Zwei-füßig-Sein, dreieckiges Erz) zur Ansicht verleiten lassen, Hegel betrachte die *empirische* Realität wie eine *causa materialis*, die sich durch Begriffe qua Prinzipien (oder Kategorien) formieren ließe, was auch implizierte, dass Hegel in der *WdL* empirisches Wissen vorwegzunehmen beanspruchte. Die empirische Realität stellt der begreifenden Metaphysik faktisch eine Grenze dar, die es nicht auf die Weise empirischen Wissens einzuholen gilt. Etwa die unendlich vielen Arten des Seienden (Hegels berühmte ‚Papageienarten‘) stellen eine unverkennbare Einschränkung der Tragweite begreifenden Denkens dar, und auch sämtliche Naturgesetze lassen sich nicht rein logisch deduzieren. Auf eine Auskunft darüber aber, verzichtet das begreifende Denken grundsätzlich, sofern es mit Blick auf objektivlogische Prinzipien und Kategorien der Realität als solcher die These von der Nichtigkeit der Realität aufstellt. Worum es in der begreifenden Metaphysik hingegen eigentlich geht, ist die *begreifende* Einholung jener Grenze durch begreifende, nicht empirische, Offenlegung des Sinns und der Würde der Realität im übergreifenden begrifflichen Zusammenhang.<sup>11</sup>

---

<sup>11</sup> This research is co-financed by Greece and the European Union (European Social Fund- ESF) through the Operational Programme «Human Resources Development, Education and Lifelong Learning» in the context of the project “Reinforcement of Postdoctoral Researchers - 2nd Cycle” (MIS-5033021), implemented by the State Scholarships Foundation (IKY).